№ 142. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 26. November.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

III.

Alraun, oder Liebe und Rache.

(Vaterländische Erzählung aus dem Jahre 1277.)

(Fortsetzung.)

Mit Zornesgluth vermischt, erhob die hohe Frauen-Gestalt ihr bleiches Antlitz, und einen blinkenden Dolch dem Manne entgegenhaltend, rief sie mit Kraftanstrengung: Meinen Vorsatz ändert selbst kein höheres Wesen in mir, er führt mich ans Ziel oder ich falle, und mit mir das ganze Haus! Zurück darum, Thörichter, und wage nicht zum Zweitenmal in das Rad des Schicksals zu greifen, wenn Dich nicht die schwache Hand eines Weibes zurückdrängen soll! —

Winselnd kroch das arme Thier zu den Füßen der hohen Frau, während der Fremde in seine frühere Stelle zurück und in ernstes Schweigen versank. Hedwig von Schöneich verließ raschen Schrittes den unheimlichen Ort, heulend folgte ihr das treue Thier, als sei es durch einen Zauberspruch an ihre Fersen gebannt.

Unglückliche, sprach die dunkle Gestalt, — Du hast Dein Loos ausgesprochen, und so werde denn erfüllt, was die finstern Mächte über Dich beschlossen haben.

Der Mann schwieg eine Weile, dann erhob er sich und lehnte sich an den Stein, welcher die Leiche des Grafen von Schöneich deckte. Hierauf hob er mit leichter Mühe den Stein, welcher den Eingang zur Gruft deckte, und stieg hinab.

III.

In einem der größten Gemächer des Herzoglichen Schlosses, dessen hohe Bogenfenster mit den kleinen runden Fensterscheiben eine herrliche Aussicht nach der Oder zeigten, befand sich der Herzog Heinrich, anscheinend trüben Gemüthes, denn er schaute nachdenkend in die sich kräuselnden Wellen der ruhig fließenden Oder. Hinter ihm, nahe an der Thüre stand ein schlanker Jüngling, dessen blondes Lockenhaar in reicher Fülle über den Nacken auf den weißen Sammtkragen seines blauen Habits hinabfloß, ein gestickter Gurt umgab seine Lenden, gelblederne Beinkleider mit den gespaltenen Schuhen machten seine übrige Kleidung aus; es war Eduard von Etersheim, der Page des Herzogs. Er zählte bereits 20 Jahre; den Augenblick, wo er unter die Herzoglichen Ritter treten sollte, hatte sich Heinrich noch vorbehalten. Dieser liebte ihn wie seinen Sohn und vertraute ihm manches Geheimniß, welches auch der Jüngling wohl zu würdigen wußte.

Es war gerade in der Stunde des Nachmittags.

Der Herzog, unruhig vom Fenster sich wegbewegend, warf einen forschenden Blick nach dem Eingange des Zimmers.

Hast Du meinen Befehl dem Ritter Adelbert gemeldet? fragte der Herzog, während Eduard traurig den Blick zur Erde senkte.

Ich habe es gethan, Herzog, entgegnete Eduard, er meinte aber, es wäre noch Zeit, und Ihr würdet besser thun, die Jagd noch einige Tage hinauszuschieben.

Ehe der Herzog antworten konnte, trat Adelbert selbst herein, angethan mit einem stattlichen Wams und einem gestickten Gurt, an welchem ein kurzes Jagdschwert hing.

Ich habe die Befehle zur Jagd vollziehen lassen, sprach er, dem Herzoge sich nahend, ich würde aber rathen, dieses Vergnügen auf drei Tage zu verschieben, indem wir so eben Neumond haben, und in dieser Zeit auf eine große Beute nicht zu rechnen ist.

Der Herzog, welcher auf die Worte seiner Umgebung viel baute, stimmte auch in Adelberts Vorschlag ein, Adelbert entfernte sich alsbald aus dem Gemache, um sich in den Audienz-Saal zu begeben, wo mehrere Abgeordnete des Weichbildes von Breslau seiner harrten.

Eduard war allein zurückgeblieben. Er ging ein Weilchen im Gemache auf und ab, blieb dann plötzlich wie erschrocken stehen, strich sich die Locken aus der Stirn, und sein sonst wenig gebleichtes Gesicht überflog eine flammende Röthe.

Nein, nein, sprach er zu sich selbst, ich kann nicht länger in diesen Mauern weilen, ich will hinaus in die weite Welt, und mir die goldenen Rittersporen verdienen, das unthätige Leben tödtet meinen Geist! — Er schwieg einige Augenblicke. — Marie, Engel dieses Hauses, — fuhr er bewegt fort, — Du hast mir die Ruhe geraubt, Du hast mir den Muth gebrochen und darf ich Dir mein Herz nicht offenbaren! O warum mußte mein einziger Freund, der Graf von Schöneich, so plötzlich seine irdische Laufbahn vollenden? — Schon 14 Tage ruht er in der stillen Gruft, und seiner wird nicht mehr gedacht. Seine Mörder schreiten ungestraft über seine Gruft hinweg, und Gottes Langmuth nimmt kein Ende! —

Als er noch mit sich sprach, trat Marie von Grauenstein herein, nachdem sie des Jünglings letzte Worte wohl verstanden hatte.

Was fehlt Dir denn, Eduard, sprach sie, mit liebender Hand die Locken aus seiner Stirn streichend, hat Dich der Herzog ausgescholten? —

Laßt mich, Marie, ich bitte, entgegnete er mit gepreßter Brust, und entwich vergebens aus ihrer Nähe, denn ihre Anmuth hielt ihn gefangen, ich bitt', ich beschwöre Euch, macht mich nicht noch unglücklicher als ich bin!

Ich begreife nicht, was Du sprichst, rede doch deutlicher!

Ich darf nicht, denn die Ruhe zweier Wesen hängt davon ab.

Ich gehe nicht eher von Deiner Seite, fuhr Marie fort, als bis Du mir Dein quälendes Geheimniß entdeckt hast.

Eduard schöpfte tief Athem. Es bringt mir keinen Vortheil und Euch kein Glück, sprach er, drum dringet nicht in mich, denn ich trage wirklich kein Geheimniß in mir.

Laß mich nicht länger bitten, Eduard, flehte Marie, Du sollst auch bald unter die Zahl der Ritter aufgenommen werden, Adelbert vermag viel, was er spricht ist dem Herzog wohlgethan.

So gern ich den Pagenrock ausziehe, so will ich doch nicht,

daß Adelbert mein Fürsprecher werde, denn in ihm liegt, was Ihr zu wissen begehrt, erlaßt mir daher das Begehr um Eurer Selbstwillen.

Statt sich zu beruhigen, wurde Marie noch ängstlicher, jetzt mußte sie das Geheimniß des Pagen entdecken, selbst wenn ihre Ruhe davon abhinge.

Da Ihr darauf besteht, zu wissen, was bisher in meiner Seele verborgen war, sprach Eduard in ruhigem Tone, so vernehmet denn, daß der Mörder des Grafen von Schöneich in diesen Mauern weilt, der Graf starb keines natürlichen Todes, er starb durch Gift, welches der Italiener im Eichenwalde bereitete; in einem Becher, gemischt unter den Wein, trank es der Graf, und jener, welcher es ihm gegeben, ist —

Halt, unreife Teufelsbrut, schrie Adelbert, durch die halb geöffnete Thüre hereinstürzend, jener Name soll auf Deiner Zunge ersterben! Mit bloßem Schwerte stürzte er auf Eduard los und hätte ihn durchbohrt, wäre nicht Marie mit einem schreienden Ruf des Entsetzens ohnmächtig an Eduards Brust gesunken, wodurch Adelbert erschrocken zurück trat.

Bringt erst Eure halbtodte Braut in Sicherheit, sprach Eduard scheinbar ruhig, dann übet Eure Rache.

Dieser wirst Du nicht entgehn! entgegnete Adelbert mit hohler Stimme, warf noch einen glühenden Blick auf das Paar, und stürzte fort aus dem Gemache.

Eduard war tief ergriffen, es reute ihn, diese Worte gesprochen zu haben, und er hätte unverzagt seine Brust dem mordenden Stahl hingegeben, wäre nicht Marie in seine Arme gesunken.

Marie schlug die Augen auf, das Leben kehrte wieder. Adelbert, Adelbert, sprach sie leise mit gebrochener Stimme, was hast Du gethan? Gott, warum mußte ich Dich sehen, warum mußte ich auf Deine liebende Worte hören, die mich nur tödten werden. Adelbert, Du bist ein Mörder! — Sie sank wieder kraftlos zusammen.

Eduard unterstützte sie, sprach ihr tröstende Worte, aber sie schüttelte verneinend das Haupt und begehrte nach ihren dienenden Frauen, welche dieselbe alsbald in ihr Gemach trugen.

Als Eduard wieder allein sich befand, — es war schon dunkel geworden, — da erschien Adelbert von Neuem, doch diesmal ruhiger, als zuvor, Bläße bedeckte sein Gesicht.

Knabe, sprach er mit gedämpfter Stimme, ich will Dir vergeben, Dein Leben schonen, wenn Du mir einen heiligen Eid ablegst, von dem, was Du über den Tod des Grafen von Schöneich weißt, ein ewiges Stillschweigen zu bewahren. Wirst Du es?

Eduard antwortete nicht.

Besinne Dich kurz, ehe diese finstern Räume Dein letztes Röcheln hören.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Lob der Dummheit.

Glücklich, ja selig ist der Mann zu preisen, dem die Götter das hohe Geschenk der Dummheit verliehen haben. Freundlich eilen seine Tage von hinnen, und seine ganze Lebenszeit von der Wiege bis zum Grabe ist nur ein ununterbrochener Erndtetag, in welchem er unaufhörlich die Garben dieses Himmels-Geschenkes sammelt. Laßt uns nun das Ebengesagte etwas näher beleuchten. Nichts tödtet und untergräbt den Geist und die Lebenskraft mehr, als Sorgen, und wer ist wohl freier davon, als der Dumme. Wenn der Kluge früh aufsteht, und sich zergrämt und denket und arbeitet, seine Familie zu ernähren, so wacht der Dumme gemächlich auf, die Bilder des Morgentraumes, die ihn umgaukelten, schleichen noch einmal bei ihm vorüber; er sorgt für nichts, sondern läßt den sorgen, ohne dessen Willen kein Sperling, desto weniger ein feister Dummkopf todt zur Erde fällt. — Als Aneisthetos noch ein Knabe war und die Schule besuchte, wie froh konnte er dahin eilen, wenn seine Mitschüler zwanzigmal ihre Lektionen wiederholten, damit sie nicht als Unwissende erscheinen möchten. Mit Freuden nimmt er den letzten Platz ein; die Jugendvergifterin, den Ehrgeiz, der den bessern Knaben anspornt, den zeitverderbenden Spielen zu entsagen, kennt er nicht, und so reift er, sein Frühstück und Mittagbrot harmlos verzehrend, zum Jüngling heran. Der Vater hat bisher für ihn gesorgt, aber nun? nun kommt die Reihe an ihn, sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Erschrick nicht, hoffnungsvoller Jüngling! es giebt tausend Fächer, in welchen du mit offnen Armen aufgenommen werden wirst; nur laß dich die Mühe nicht verdrießen, ein Paar Dutzend Kunstwörter auswendig zu lernen: die Mühe wird dir herrlich vergolten werden. Kommst du in eine Gesellschaft und du hörst, daß das Gespräch sich so wendet, daß dein Kunstwort passend werden könne, so schiebe es zur gehörigen Zeit ein: es wird Wunder thun. Vergiß nicht, wenn du einige Gelehrte streiten siehst, dich an sie zu drängen, und wenn du aus der triumphirenden Miene des Einen gewahrest, daß er den Andern überführt zu haben glaubt, zu lächeln. »Nicht wahr? mein Herr!« wird dich der Triumphator fragen; ein gelehrt gesprochenes »Beinahe!« ist schon hinreichend, dir den Glauben zu erwerben, als verständest du ihre Unterhaltung. — Willst du heirathen? Du hast ja das Aussuchen unter den Töchtern des Landes: ein sehr dummer Mann ist sehr oft bei den Mädchen eine sehr willkommene Erscheinung.

Wie mancher sitzt Nächte lang bei seiner Oellampe und studirt, und wenn er gearbeitet und geforscht hat bis an das Ende seines Lebens, so bleibt ihm kaum so viel übrig, als er nothwendig hat, sich bequem den Hunger zu stillen; statt dessen legst du dich ruhig ins Bett; der andre Morgen macht dir keine Sorgen du Liebling und Schooskind des Glücks, denn, schlafend, kommt der Segen des Herrn in dein Haus. — Frage einmal um dich! siehe! dort kommt der reiche Felix! »ein gescheuter Mann — sagt ehrerbietig ein Vorübergehender — denn er hat eine halbe Tonne Goldes im Vermögen.« Glaubst du, sein Verstand habe ihm diesen Reichthum geboren? irre dich nicht! der Verstand ist ein dürrer hagerer Mann; es ist schon recht hübsch, in seiner Gesellschaft zu sein, nur nicht bei ihm zu Gaste, denn er führt eine verzweifelt kalte Küche. Felix hat sein Vermögen durch eine zufällige reiche Erbschaft. — Was bringt uns das Denken ein? Es schwächt die Verdauungswerkzeuge. Siehe jenen milzsüchtigen bleichen Gelehrten! die Welt hat ihm viel zu danken! aber was verdankt er sich selbst? einen siechen Körper, schwaches Augenlicht und einen ungesunden Magen. Du hingegegen siehest wie ein Falke und glänzest wie ein Vollmond. Erkenne, anbetend, diesen Vorzug und höre nicht auf, dich zu hüten vor Allem, was deinen Geist aufhellen und dich berühmt bei der Nachwelt machen könnte. Kennst du diese Nachwelt? um für sie zu arbeiten? oder glaubst du, daß ihr Lob in deine Ohren dringen werde, wenn du in der Höhle des Grabes dem Auferstehungstage entgegenschläfst? Frage doch einmal die Menge der reichen Dickbäuche, die stolz bei dir vorübergehen, was sie für die Nachwelt gethan haben? Sehr wahr ist's, was einmal ein Witzling von ihnen sagte: in den elegantesten Häusern sind die Oberstuben am schlechtesten möblirt. Soll ich dich auf die Geschichte verweisen? Frage doch einmal, welche Genie's denn die Calligula's, Heliogabalusse, Paschals, Mulay Ismaels und so weiter gewesen sind? Gehe in die Klöster, in die Handels- und Hauptstädte; die Dummheit sitzt immer auf dem feistesten Platze. Homer mußte vor den Thüren sein Brot als Blinder erbetteln und sang dazu seine unsterblichen Lieder ab. Sokrates mußte den Giftbecher trinken, während Anytus, Melitus und Lykon in weicher Ruhe das Volk beherrschten. Der Dumme muß glücklich sein, und wenn das Wiehern eines Pferdes, wie beim Darius Histaspis, ihn zum Könige machen müßte. — Sei nicht verlegen, wenn du auf einen Posten gestellt wirst, dessen Führung du nicht im Geringsten verstehst. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Du sollst ja nicht dem Amte, sondern das Amt soll Dir Ehre machen. — Wenn der Kluge durch die schöne Natur wallet; was sieht er weiter, als was er tausend Mal gesehen hat: Thiere, Bäume, Sträucher, Berge, Anger und Thäler u. s. w.? wie belebt ist Dir die Schöpfung! Du siehst, was seinen Augen verborgen ist, den Nickert am Teiche, den wilden Jäger im Walde, die ohnköpfige Malefizperson am Hochgerichte, den dreibeinigen Hasen am Anger, Du hörst das Heulen des Währwolfes und riechst den Gestank des bösen Geistes.

Freue dich also über das Geschenk, das dir die Götter verliehen haben, vergrabe nicht das köstliche Pfund, sondern wuchere damit. Wenn einst dein Sterbestündlein kömmt, so schlummerst du ruhig ein, denn, in jenem Leben wirst du ja mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen. Amen.

Peschel.

Laden-Mamsells.

Man hat häufig die Bemerkung gemacht, daß die Artigkeit und Zuvorkommenheit der Laden-Mamsels von ihnen nicht immer in Anwendung gebracht wird, wo sie besonders erforderlich ist. Dies hat man von Ladendienern in der Regel nicht zu fürchten, sie begegnen Jedem ohne Unterschied der Person und der Quantität dessen, was er verlangt, gleich artig und zuvorkommend, und es dürfte daher rathsam für einen großen Theil unserer Ladenmamsells sein, sich nach diesen zu bilden.

Was es auch immerhin für ein Geschäft sei, welchem die Mamsell hinsichtlich des Verkaufs vorstehen muß, ob die Mamsell Ansprüche auf das Lob der Schönheit zu machen hat oder nicht; ob die kaufende Person alt oder jung, fein oder schlicht gekleidet, ob sie Mann oder Frau sei, wenig oder viel verlange oder blos nach einem Preise frage, ohne etwas zu kaufen, das Alles muß ihr gleich gelten — sie hat nur den Vortheil ihrer Brodherrschaft im Auge zu behalten; dieser kann nur durch eine in jeder Hinsicht zuvorkommende Behandlung des Publikums erreicht werden. So zum Beispiel wird derjenige, welcher bei dem Ankauf eines geringen Gegenstandes artig behandelt wurde, auch bei größerem Bedarfe sich dorthin wenden; ferner bezahlt oft der schlichte Käufer besser, als der feine, und kein praktischer Geschäftsmann wird jemals an der äußeren Anspruchslosigkeit eines Käufers Anstoß nehmen.

Mit Bedauern haben wir aber die Erfahrung gemacht, daß ein großer Theil der hiesigen Ladenmamsells sich über ihre Pflichten nicht selbst zu belehren im Stande ist, so daß es sich der Mühe verlohnt, sie auf die vorliegende Weise zu belehren und in die Schranken ihrer Pflicht zurückzuweisen.

Es liegt wohl theils an dem verderblichen Tone unserer Zeit, wonach das weibliche Publikum ihr ganzes Ingenium auf den Betrieb des Putzes und der Mode erschöpft, daß die junge geputzte, dabei allenfalls hübsche Ladenmamsell nicht im Stande ist, ihre Nebenmenschen nach einer inneren, moralischen Richtung zu beurtheilen, sondern nur nach gewissen Graden äußerer Erscheinungen; nun glaubt die etwa in einem brillanten und großartigen Geschäft angestellte Ladenmamsell sich in eine, vom Gewöhnlichen und Alltäglichen viel zu weit entfernte Sphäre versetzt zu sehen, als daß sie nöthig habe, sich mit einer alltäglichen, des äußeren Pompes entbehrenden Erscheinung, die nach ihrer Ansicht ihren Nymbus verdunkele, aufzuhalten; dieser Hochmuth macht es auch, daß sie durch die Bemühungen, welchen sie sich bei Vorlegung eines verlangten geringen Bedarfs an ihrer Ambition für verletzt hält — daher ihre zurückscheuchende Kürze, ihre Schnödigkeit, ihre Geringschätzung. Theils mag es wohl auch an genügenden Instruktionen von Seiten des Prinzipals fehlen, in welchen den Ladenmädchen die Bescheidenheit gegen Jedermann zur unerläßlichen und besonderen Pflicht gemacht wird, da man häufig diese Eigenschaft voraussetzt, ohne für nöthig zu erachten, sie in Erinnerung zu bringen. Man dürfte uns daher Dank wissen, daß wir diesen Punkt zur näheren Betrachtung und Erörterung gezogen haben.

Die bösen Geister.

Im alten Raubschloß zur „Grausenau,"
Da heult der Wind durch die Zimmer;
Rings schaurige Nacht ist's im einsamen Gau,
Am Himmel kein Sternlein, kein Schimmer.
Dumpf rollet der Donner, roth feurig, ach, ach!
Durchleuchten die Blitze das weite Gemach,
Hu, hu — den Saal mit den Rittern,
Die riesigen Fenster erzittern.

Und draußen, zu mehren den nächtigen Graus,
Von Fledermaus, Unken und Eule,
Da stöhnt es, da flattert's ums einsame Haus,
Da hat's keine Ruh, keine Weile.
Es rasselt, es pfeifet, es knarret, es tobt,
Als hätten die Wetter sich gräßlich gelobt:
Zu tilgen die Spur und die Reste,
Der alten verwitterten Veste.

„Trari," und „Trara" — so ängstlich, ach, kräht
Das lauschende Fähnlein der Zinne,
„Trara" und „Trari" — als hätt' es erspäht,
O weh — daß noch Schlimm'res beginne:
Und ärger und ärger erhebt sich der Sturm,
Blitz, Donner auf einmal, es wimmert vom Thurm,
Es peitschet an Fenster und Mauer,
Und — Mitternacht hallt durch die Schauer

Da trippelt's, da trappelt's, da stampft's wie ein Roß,
Es wiehert, — ein Reiten, ein Jagen,
Ein sausender Reigen erhebt sich ums Schloß,
Und unsichtbar rasselt's wie Wagen;
Und unsichtbar tummeln sich Ritter und Knapp',
„Hopp, hopp," da draussen, Trepp' auf und Trepp' ab,
Rauscht's innen, es hetzet und knallet,
Bis wieder die Glocke verhallet!

„Ein Uhr" ist's, Gott lob! — und verschwunden der Graus,
Und keine Spur ist geblieben! —
Beruhigt ist Alles, wie Lüftchen und Maus,
So still ist's, es dämmert dort drüben. —
Der Athem, gehemmt durch die teuflische Lust,
Kehrt wieder allmälig zur todtmatten Brust,
Es lächelt der freundlichste Morgen,
Wo bin ich? — o Wunder! — geborgen. —

Im Großstuhl — ganz sicher, unmöglich! — nein, nein!
Das Faktum ist nicht zu bezweifeln:
Es muß, — ja, es muß etwas Wahres dran sein, —
Es riecht noch nach Geistern und Teufeln! —
Aha! — Seht dort — den verdächtigen — Krug,
Da habt ihr bewiesen den höllischen Spuk:
Ich — selbst, war — ihr Herr und ihr Meister,
Aus Bairischem Bier — fuhr'n die Geister! —

Ed. R.

Lokales.

Die Familie Kobler

setzt ihre Debüts, unter der allgemeinsten Theilnahme des Publikums, in den Kinderballets des Herrn Price fort. Sind natürliche Anmuth, Liebreiz der Jugend, Kühnheit und Geschicklichkeit diejenigen Eigenschaften, durch welche sich die kleine Familie des Herrn Price mehr oder minder auszeichnet, so ist es wieder liebenswürdige Grazie und eine tüchtige Schule, welche sich in den Leistungen der Koblerschen Familie kund giebt. Können wir daher an die Produktionen der letztern einen höhern Maaßstab der Kritik anlegen, weil bei ihr die Kunst bereits ausgebildeter erscheint, weil ihre Leistungen, correkt und schön, wie sie sind, einen künstlerischen Werth haben, so würden wir doch auch wiederum die wahrhaft anmuthigen und in ihrer Art sehr ausgezeichneten kleinen Akrobaten und Mimiker der Priceschen Gesellschaft nur höchst ungern vermissen, weil Beide, sich gegenseitig ergänzend, dem Publikum genußreiche Abende zu verschaffen, ganz geeignet sind, und vielleicht der größere Theil des Publikums seine Rechnung nicht finden würde, wenn es die in der That recht netten Drollerien der Priceschen Gesellschaft entbehren sollte. In jedem Falle bieten aber beide Gesellschaften vereinigt so viel des Anziehenden und Amüsanten dar, daß man den Besuch dieser Vorstellungen dem Publikum nicht angelegentlich genug empfehlen kann. —r.

Uebersicht der am 27. Novemb. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Kanon. Herber. Cur. Scholz, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cpl. Pantke. Cur. Elpelt Amtspr. 9 Uhr.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landschek, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Caplan Lange 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfarrer Lichthorn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Amtspredigt 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

Brief-Controlle.

Von N. N. — Der Artikel findet Aufnahme, wenn der Verfasser sich nennt. — Von —r.: Ist besorgt. — Von W—n! Wird benutzt werden. — Von L....s: Ich muß sehr bedauern, daß ich Ihr Malheur nicht abändern kann. G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 20. Novbr.: d. Zimmerges. J. Blaskura T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Matthias. Den 18. Novb.: d. Böttchermstr. J. Grüger S. — Den 20.: d. Schlossermstr. H. Schoelens T. — d. Strohhutfabrikant J. Conde T.

Bei St. Adalbert. Den 17. Novb.: d. Choristen C. Effenberg S. — Den 20.: d. Kutscher Kirsch S. — 2 unehl. S. — Den 21.: d. Viktualienhändler A. Herde S.

Bei St. Dorothea. Den 20. Novb.: d. Schneidermstr. J. Dittrich S. — d. Musiklehrer E. Bröer T.

In der Kreuzkirche. Den 20. Novb.: d. Kattundrucker C. Herbig T.

Bei St. Corpus Christi. Den 10. Novemb.: d. Inlieger in Cosel A. Wurbs T. — Den 13.: d. Tischlerges. C. Weinert S. — Den 20.: d. Kupferschmied O. Melies T. — d. Schneiderges. C. Neumann T.

Bei St. Mauritius. Den 19. Nov.: d. Dreschgärtner F. Müller in Ottwitz T. — Den 20.: d. Musiker J. Berger S. — d. Schneider A. Pitsch in Brocke S. — d. Inwohner J. Rohirse in Kl. Tschansch S.

Bei St. Michael. Den 17. Novb.: 1 unehl. T. — Den 20.: d. Böttcher zu Kl. Fischerau A. Müller S. — d. Freigärtner in Oswitz F. Stiller S.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 21. Novb.: d. Tagarbeiter G. Sambale mit R. Stellnach.

Bei St. Matthias. Den 21. Novb.: d. musikl. Instrumentenmacher G. Wallischewski mit L. Steinbrecher. — Den 22.: d. Buchhalter O. Thieme mit Jgfr. D. Kien.

Bei St. Adalbert. Den 22. Novb.: d. Gräupner F. Wurst mit Jgfr. E. Wallentin. — d. Wurstmacher F. Heinisch mit Jgfr. J. Pauke.

Bei St. Dorothea. Den 20. Novb.: d. Kammmachermstr. G. Beil mit Jgfr. J. Beil.

Bei St. Corpus Christi. Den 20. November: d. Arbeitsmann J. Seel aus Opperau mit Ch. Siegert. — d. Arbeitsmann aus Maria-Höfchen D. Schütze mit C. Engel.

Bei St. Mauritius. Den 20. Novb.: d. herrschaftl. Kutscher F. Stellmacher mit Jgfr. C. Wrzeschniock.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 26. November, zum 6sten Male: „Der Sohn der Wildniß.“ Romantisches Drama in 5 Akten von F. Halm. Die Ouverture und Entreakt sind von B. E. Philipp.

Vermischte Anzeigen.

Einladung.

Sonntags findet im Kaffeehause zu Brigittenthal zur Unterhaltung meiner Gäste im gut geheizten Saale, Flügel-Konzert statt, wozu ich mit dem Bemerken einlade, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Gebauer, Caffetier.

Großes Concert,
Sonntag, den 27. d. M., hierzu ladet ein **Mentzel**, vor dem Sandthor.

Die Schnitt- und Modewaaren-Handlung,
Hinter- (und Kränzel-) Markt Nr. 2,
empfiehlt eine große Auswahl in 10 und ¹/₄ große wollene Umschlagetücher zu einem sehr billigen Preise, Kleider-Kattune in den schönsten Mustern, 5 und ⁶/₄ breit à 3 und 4 Sgr. Camlot, so wie Thibet und Orleans von 12, 14 und 15 Sgr., besonders seidene Zeuge zu sehr herabgesetzten Preisen.

Für Herren: empfehle ich besonders die so beliebten wollenen und seidenen Westen von 20 Sgr. bis 1½ Rthlr. Cravatten in Seide, à 15 Sgr. bis 1 Rthlr., ächt ostindische Taschentücher à 15, 20 Sgr. bis 1 Rthlr. Zur gütigen Beachtung

S. Ringo.

Gesundheitssohlen,

von Roßhaare, doppelte wie auch einfache eigener Fabrik, auf einer Seite schwarz lackirt, damit sie jede Feuchtigkeit abhalten, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen:

D. Michael,
Antonienstraße Nr. 9, im weißen Roß, im Hofe, eine Stiege.

2 Ofenschirme,

braun polirt und tapeziert, stehen zum billigen Verkauf: Schuhbrücke Nr. 79, beim Tapezierer **E. Kugler.**
Desgleichen ein schöner lederner **Post-Reise-Koffer.**

Schöne weiße **Gänseleber** kauft fortwährend und bezahlt den höchsten Preis dafür: die Pasteten- und Wurstwaaren-Fabrik von

C. F. Dietrich,
Schmiedebrücke Nr. 67.

Band

wird wie neu gefärbt, auch werden Blonden gewaschen bei der
verwtt. Feldwebel **Julie Strähler**, Kleine Groschengasse Nr. 15, 3 Stiegen hoch.

Wiederverkäufer von lackirten Blech- und Zinn-Waaren, erhalten diese in bester Qualität am allerwohlfeilsten bei Hübner u. Sohn in Breslau, Ring Nr. 40, das 2te Haus von der Ecke der Albrechtsstraße nach der grünen Röhre zu.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen, Gesuche, Bittschriften, Vormundschafts- und Erziehungs-Berichte, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Meine **Fabrik** französischer Handschuhe, früher Ohlauerstraße Nr. 53, ist jetzt **Bischofstraße Nr. 7**, in der goldnen Sonne.

J. W. Sudhoff jun.

Neue Junkernstraße Nr. 11, stehen eine Quantität leere **Honig-Fässer** zum billigen Verkauf.

Zwei freundliche Zimmer nebst Zubehör, sind Reuschestraße Nr. 68 zu Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst im zweiten Stock zu erfahren.

Am Neumarkt Nr. 39, ist eine freundliche Wohnung par terre, vornheraus, mit separatem Eingang für einen einzelnen Herrn zum 1. Januar zu beziehen.

Ursulinerstraße Nr. 9, im 1sten Stock, vornheraus, ist eine Wohnung mit oder ohne Meubles zu vermiethen, und das Nähre Schmiedebrücke Nr. 53, beim Schlossermeister **Penert** zu erfragen.

Große Auswahl von Lampen.

Studirlampen à 17½ Sgr., mit Gold verziert 20 Sgr.; Fränckische Lampen mit Milchglas und Cylinder 20 Sgr., 1 Rthlr., 1⅓ Rthlr., 1⅔ Rthlr. bis 3 Rthlr.; Sineumbra-Tisch-Lampen mit matt geschliffenen Glocken, englisch Gewinde und reich mit Gold-Garnitur versehen, von 4 bis 9 Rthlr.; messingene Bureaux- oder Schreiblampen, zum hoch und niedrig stellen, 3⅔ Rthlr., 4 bis 5 Rthlr.; Hänge-, Wand- und Billard-Lampen, mit englischem und französischem Gewinde, in allen Größen und zu den billigsten Preisen. Bestellungen zu Beleuchtungen von Sälen und Fabriken werden schnell und unter Garantie angefertigt, so wie auch alle mechanische Lampen reparirt.

Fried. Adolph Otto, Lampen-Fabrikant, früher in Paris, Schuhbrücke Nr. 76, zur goldenen Schnecke.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich den wirklich gänzlichen Ausverkauf meines Leinwand- und Tischzeug-Lagers zum Selbstkostenpreise und versichere nur, daß hierbei durchaus keine Täuschung stattfindet, da ich zum kommenden Neujahr Breslau verlasse und daher bis zu jenem Termin völlig geräumt haben muß.

F. W. Klose,
am Blücherplatz Nr. 1.

Lokal-Veränderung.

Einem hochlöblichen Adel und dem geehrten Publikum erlaube ich mir, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Lokal, Schuhbrücke Nr. 80, verlassen und vis-à-vis, Nr. 5, im Hause der Liqueurfabrik des verstorbenen Herrn Bätz, meinen Laden nebst Kabinet zum Frisiren und Haarschneiden für Damen und Herren eröffnet habe. — Zugleich empfehle ich meine Fabrik und Magazin aller Art en Hartouren, Scheitel, Locken und Flechten nach der neuesten Construction, welche dem natürlichen Haarwuchs aufs täuschendste ähnlich sind; alle Toiletten-Gegenstände zum Kopfputz, wovon hauptsächlich die neuen Kämme, Nadeln, französische Blumen, Schleifen von allen Branchen und dergleichen nach den neuesten Pariser Journalen zu empfehlen sind. — Durch meine persönlichen Einkäufe auf der Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, meine Artikel aufs modernste, beste und billigste liefern zu können. Für Wiederverkäufer im Dutzend mit bedeutendem Rabatt. — Auch werden Abonnenten zum Frisiren und Haarschneiden in und außer dem Hause angenommen. — Auswärtige Bestellungen werden aufs pünktlichste besorgt.

Leopold Vogl, Damen- und Herren-Friseur, Schuhbrücke Nr. 5, unweit der goldnen Gans.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.